

Sebastian Stoppe

## **Ute Dettmar, Ingrid Tomkowiak (Hg.): On Disney: Deconstructing Images, Tropes and Narratives**

2023

<https://doi.org/10.25969/mediarep/19675>

Veröffentlichungsversion / published version

Rezension / review

### **Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:**

Stoppe, Sebastian: Ute Dettmar, Ingrid Tomkowiak (Hg.): On Disney: Deconstructing Images, Tropes and Narratives. In: *MEDIENwissenschaft: Rezensionen | Reviews*, Jg. 40 (2023), Nr. 2, S. 185–186. DOI: <https://doi.org/10.25969/mediarep/19675>.

### **Nutzungsbedingungen:**

Dieser Text wird unter einer Creative Commons - Namensnennung 3.0/ Lizenz zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu dieser Lizenz finden Sie hier:

<http://creativecommons.org/licenses/by/3.0/>

### **Terms of use:**

This document is made available under a creative commons - Attribution 3.0/ License. For more information see:

<http://creativecommons.org/licenses/by/3.0/>

**Ute Dettmar, Ingrid Tomkowiak (Hg.): On Disney: Deconstructing Images, Tropes and Narratives**

Stuttgart: Metzler 2022 (Studien zu Kinder- und Jugendliteratur und -medien, Bd.9), 247 S., ISBN 9783662646243, EUR 90,94

Die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit der Walt Disney Company ist so umfangreich wie der Output des Studios selbst. Der Band *On Disney: Deconstructing Images, Tropes and Narratives* fügt diesem Diskurs nun neue Impulse hinzu und ist sich der Polarisierung, die Disney mit sich bringt, durchaus bewusst: Amerikanisierung europäischer Kultur, konservative Ideologien, kapitalistische Unterhaltungsindustrie, mithin insgesamt als ‚Disneyfication‘ umschrieben. Jedoch gestehen die Herausgeberinnen Disney auch zu, deshalb erfolgreich geblieben zu sein, weil sie sich dem jeweiligen Zeitgeist anpasst und neu positioniert hätten, ohne sich dabei immer neu zu erfinden (vgl. S.v). Diesem Spannungsfeld möchte sich der Band nähern „in historical, cultural and media contexts“ und versucht, „images, tropes and narratives in different media and genres“ (ebd.) zu dekonstruieren.

Dazu nähert sich der Band in insgesamt fünf Abschnitten zu Beziehungen zwischen Menschen und Tieren in Disneys Werk, zu Gender und Diversität, zum Umgang mit dem (europäischen) kulturellen Erbe, zu ikonischen Figuren und Erzählweisen und schließlich zu immersiven Erfahrungen, welche über die Medien Grenzen hinausgehen. Dabei fällt schon zu Beginn auf, dass das Kapitel zu Gender und Diversität insgesamt

am ausgewogensten erscheint. So diskutiert Yvonne Festl etwa am Beispiel von *Mulan* (1998) die Transformation des Körpers der Hauptfigur. Eigentlich ein Mädchen – und zugleich eine Vertreterin der ubiquitär vorhandenen Disney-Prinzessinnen – zieht Mulan in den Krieg, um ihrem alten Vater den Dienst an der Waffe zu ersparen, obwohl Frauen nicht in den Kampf ziehen dürfen. Während die Erzählung also an traditionellen Geschlechterrollen rüttelt, zeigt der Beitrag auf, wie sich Mulans Körperdarstellung wandelt und zugleich von dem stereotypisch männlich-wild gezeichneten Feind abhebt. Einzig einzuwenden wäre hier, dass die Autorin das Live-Action-Remake aus dem Jahr 2020 nur kurz in einer Fußnote erwähnt und nicht auch ausführlich in diesem Kontext diskutiert.

Dies tut Sara Van den Bossche in ihrem Artikel zu den beiden Disney-Versionen von *Aladdin* (1992 & 2019) umso mehr. Von einem feministischen Standpunkt aus gesehen, zeigt sie, wie der Zeichentrickfilm von 1992 noch in typischen Denkmustern verhaftet bleibt, wenngleich auch hier die Protagonistin Jasmine als starke Persönlichkeit gezeichnet wird. Gleichwohl bleiben die Geschlechterzuweisungen beständig und „[i]n the depicted society, ruled by and catering to men, women are orienta-

ted as unfit to encounter the world alone and requiring male guidance“ (S.74). Dies ändert sich im Remake von 2019, wo Jasmine „as a well-read woman exhibiting political ambition, an orientation inconceivable in the animated film“ (S.75) dargestellt ist. Trotzdem ist auch sie unfrei, gebunden an kulturelle Tradition, die sie erst durchbrechen muss.

Ähnlich herausragende Beiträge finden sich auch in den weiteren Kapiteln des Bandes. So zeigt Ludger Scherer in seinem Artikel zu *Fantasia* (1940) die Disneyfizierung europäischer Kultur auf. Dieser Film ist insofern ein Sonderfall, als dass er keine Narration im üblichen Sinne aufweist, sondern (insb. für die damalige Zeit) geradezu experimentellen Charakter entwickelt. Schließlich weist der Beitrag von Aleta-Amirée von Holzen schon auf den transmedialen Charakter von Disneys Gesamtschaffen hin. Sie untersucht die Figur des Jack Sparrow als den „ultimate adventurer“ (S.185), auf der Grenze zwischen Genie und Wahnsinn angesiedelt und seinen eigenen Regeln folgend. Sparrow ist deshalb so erwähnenswert, weil er und das zugehörige *Pirates-of-the-Caribbean*-Franchise nicht auf

einer literarischen Vorlage, sondern im Wesentlichen auf der Themenparkattraktion in Disneyland beruht. Im Kontrast dazu leitet Lincoln Geraghty schließlich über in das abschließende Kapitel zu immersiven Erfahrungen anhand der von *Star Wars* (1977-) inspirierten Parkattraktion Galaxy's Edge. Eben diese transmedialen Brücken in eine artifizielle Erlebniswelt für Fans macht ja auch die Attraktivität der Disney-Stoffe aus.

Alles in allem vereinigt der Band jeweils für sich genommen interessante und für die Forschung gewinnbringende Beiträge zu Disney. Dem Buch gelingt jedoch insgesamt nicht, einen roten Faden zwischen den einzelnen Beiträgen herzustellen, sodass die Texte zu stark ohne gemeinsamen Bezug nebeneinander stehen. Hier wäre womöglich ein wenig mehr thematische Eingrenzung hilfreich gewesen, was sich ja in Ansätzen – etwa im Hinblick auf Gender und Diversität – auch durchaus erkennen lässt. So bleibt es bei einer eher zufällig wirkenden Zusammenstellung von Beiträgen, die zwar allesamt mit Disney, aber wenig miteinander zu tun haben.

Sebastian Stoppe (Leipzig)